

Sommer, 2008. Ich sitze zu früher Morgenstunde auf einer Insel am Strand, genieße die Brandung, das Schlagen, Überschlagen, Sich-Brechen und Auslaufen der Wellen. Noch nie konnte ich in diesem Schauspiel etwas anderes erkennen als den Lobpreis der Schöpfung, die ihren Schöpfer preist. Ich schlage die Bibel auf, leider zum ersten und zum letzten Mal in diesem Urlaub. Ich spiele das alte Spiel und schlage willkürlich eine Seite auf. Ich lande bei Psalm 46 und lese dort den Vers, der mich bis heute nicht mehr losgelassen hat. Der Vers ist wohlbekannt und wirkt relativ unspektakulär und doch birgt er Sprengkraft. Er lautet:

„Seid still und erkennt, dass ich Gott bin.“

„Seid still und erkennt, dass ich Gott bin.“

Ich lese den ganzen Psalm:

1 *Ein Lied der Söhne Korach, vorzusingen, nach der Weise »Jungfrauen«.*

2 Gott ist unsre Zuversicht und Stärke,  
eine Hilfe in den großen Nöten,  
die uns getroffen haben.

3 Darum fürchten wir uns nicht, wenngleich die Welt unterginge  
und die Berge mitten ins Meer sanken,

4 wenngleich das Meer wütete und wallte  
und von seinem Ungestüm die Berge einfielen. *SELA.*

5 Dennoch soll die Stadt Gottes fein lustig bleiben  
mit ihren Brunnlein, da die heiligen Wohnungen des Höchsten sind.

6 Gott ist bei ihr drinnen, darum wird sie festbleiben;  
Gott hilft ihr früh am Morgen.

7 Die Heiden müssen verzagen und die Königreiche fallen,  
das Erdreich muss vergehen, wenn er sich hören lässt.

8 *Der Herr Zebaoth ist mit uns,  
der Gott Jakobs ist unser Schutz.*

*SELA*

9 Kommt her und schauet die Werke des HERRN,  
der auf Erden solch ein Zerstören anrichtet,

10 der den Kriegen steuert in aller Welt,  
der Bogen zerbricht, Spieße zerschlägt und Wagen mit Feuer verbrennt.

11 Seid stille und erkennet, dass ich Gott bin!

Ich will der Höchste sein unter den Heiden, der Höchste auf Erden.

12 *Der Herr Zebaoth ist mit uns,  
der Gott Jakobs ist unser Schutz. SELA.*

„Seid still und erkennt, dass ich Gott bin.“ > ERSTE STILLE: ca. 1 Min

Teil 1. Was heißt es, still zu sein?

Wir kennen beides: ‚die Sehnsucht nach Stille‘ und ‚die Angst vor der Stille‘. Das Leben ist eine Baustelle und auf einer Baustelle herrscht meistens Lärm. Gefangen im Chaos und Lärm des Alltags und zgedröhnt vom endlosen Rauschen der Signale, Informationen und Botschaften, die unsere Aufmerksamkeit verlangen, sehnen wir uns nach Stille und Frieden. Doch in einer Gesellschaft, die sich immer schneller beschleunigt, in einer Zeit, in der die Ethik des Sparens von Geld durch die Ethik des Sparens von Zeit ersetzt wurde, kann sich

kaum jemand einen solch verschwenderischen Umgang mit Zeit, wie ihn die Stille bedeutet, leisten. Und wenn, dann muss die Stille funktional sein, d.h. sie muss bewirken, dass wir nach der Auszeit, nach dem Innehalten, wieder gut oder möglichst noch besser funktionieren. Auch wir Christen machen ‚Stille Zeit‘, um bei Gott ‚aufzutanken‘. Als sei unser Leben und unser Glaube ein *Formel 1* Wagen, der beim Wettkampf um den unvergänglichen Siegespreis nur dann halten darf, wenn er zur Sicherung der Weiterfahrt in wenigen Sekunden aufgetankt wird. Dass dabei der ein oder andere entflammt und Feuer fängt, ist nicht Teil des eigentlichen Plans.

„Seid still und erkennt, dass ich Gott bin.“ > ZWEITE STILLE: ca. 1Min.

Doch nicht nur die missliche Lage unserer Zeit führt dazu, dass wir der Sehnsucht nach Stille so selten nachkommen, bei aller Sehnsucht haben wir doch auch Angst vor der Stille. Der Philosoph Pascal sprach vom ‚horror vacui‘, der Angst vor dem inneren Leere. Nach Pascal ist es der ‚horror vacui‘, der uns Menschen dazu treibt, alles Mögliche zu treiben, jedoch bloß nicht nichts zu treiben, nur um ja nicht mit der inneren Leere konfrontiert zu werden. Aus Angst vor der inneren Leere seien wir Menschen immerzu auf Zerstreung und Ablenkung aus. Nie war das leichter als heute. Noch die kürzesten Wartezeiten können wir überbrücken mit dem Schreiben einer SMS oder dem Checken unserer Emails.

Auch wir Christen haben Angst vor der Stille. Die Angst, dass wir in der Stille nicht auf Gott, sondern auf nichts treffen oder die Angst, dass wir in der Stille nicht auf Gott, sondern auf das Chaos, das wir selbst sind, treffen. Dabei ist es nur natürlich: Begeben wir uns in die Stille und fahren das äußere Chaos samt zugehörigen Lärm herunter, dann hören wir zuerst das innere Chaos um so lauter. Gedankenfetzen, Erinnerungshülsen und wohlernährte Sorgen tanzen den unheiligen Tanz um das goldene Lamm der eigenen Verkommenheit, der man im stillen Kämmerlein des Selbst so gerne huldigt. Wollen wir in der Stille Gott begegnen, so müssen wir wie Mose zuerst einen Berg besteigen. Und wie tapfer wir dort auch hochwandern, ein Teil von uns wird immer im Tal bleiben und um besagtes goldene Lamm tanzen.

„Seid still und erkennt, dass ich Gott bin.“ > STILLE: ca. 1min

Dass in der lutherischen Übersetzung benutzte hebräische Wort für ‚seid stille‘, kann auch als los- oder ablassen bzw. ‚lasst los‘ oder ‚lasst ab‘ übersetzt werden und eine Reihe von anderen Bibelübersetzungen tun dies auch. Folglich könnte der Vers auch übersetzt werden mit:

Lasst ab von Eurem Streben und erkennt, dass ich Gott bin.

Lasst ab von Eurem Treiben und erkennt, dass ich Gott bin.

Hört auf, Euch ständig zu zerstreuen und erkennt, dass ich Gott bin.

Lasst ab von dem zeitraubenden Sparen von Zeit und erkennt, dass ich Gott bin.

Lasst los Eure Verkrampfungen und erkennt, dass ich Gott bin.

Lasst ab von Euren Sorgen und erkennt, dass ich Gott bin.

Lasst ab von dem ständigen Kreisen um Euch selbst, Eurem Tanz ums goldene Kalb und erkennt, dass ich Gott bin.

Hört auf, bei mir nur aufzutanken und erkennt, dass ich Gott bin.

„Seid still und erkennt, dass ich Gott bin.“ > STILLE: ca. 1min

## Teil 2. Was heißt es zu erkennen?

Das Wort Erkennen und seine Bedeutung für uns ist untrennbar verknüpft mit dem Erkenntnisideal der modernen Wissenschaft. Etwas erkennen kann man dort nur, indem man sich vom Gegenstand der Erkenntnis entfernt. Nur aus der sicheren Distanz heraus kann ein neutraler Blick gelingen. Erkenntnis im hebräischen Sinne ist hingegen eine Bewegung hin zum Objekt der Erkenntnis. Erkenntnis und Hingabe sind untrennbar miteinander verwoben. Wenn in der Bibel davon die Rede ist, dass Adam und Eva einander erkennen, dann ist dies kein Euphemismus, also keine nette und saubere Umschreibung eines eigentlich doch recht schmutzigen Aktes, sondern wörtlich gemeint. Ebenso wenig, wie man miteinander schlafen kann, indem man sich körperlich voneinander entfernt, ist Gotteserkenntnis möglich, wenn ich mich von Gott entferne, um ihn aus sicherer Distanz objektiv beurteilen zu können. Wir können Gott nicht erkennen, ohne mit ihm intim zu werden, ohne mit ihm in eine intime Beziehung verwickelt zu werden.

„Seid still und erkennt, dass ich Gott bin.“ > STILLE: ca. 1min

Während unser Erkenntnisideal auf ein Wissen zielt, das wir besitzen und weitergeben können, resultiert aus dem Erkennen im hebräischen Sinne nicht ein ‚Etwas‘, das wir besitzen und weitergeben können. Wir mögen ein Gottesbild besitzen und wir mögen einen Haufen Wissen über Gott angesammelt haben, Gott erkannt haben wir deshalb notwendigerweise noch nicht. Ein Wissen im hebräischen Sinne ist niemals ein Wissen von ‚etwas‘, also einem toten Objekt, einem toten Gegenstand, sondern kann nur ein Wissen von ‚jemand‘, also einem lebendigen Subjekt, sein. Erkennen können wir Gott nur in der Begegnung. Erkennen gleicht daher weniger dem Ansammeln von Wissen über etwas als dem Kennen lernen eines Menschen. Wie in einer zwischenmenschlichen Beziehung, so ist das Kennenlernen Gottes nicht denkbar ohne ein gleichzeitiges Vertrauen, das ein sich aufeinander Einlassen und Hingeben erst ermöglicht. Und während wir beim klassischen Erkenntnisideal ein zeitloses, objektives Wissen erlangen können, so ist das Wissen über einen anderen Menschen, das wir beim Kennenlernen vom ihm erlangen, immer nur vorläufig. Wie oft müssen wir das Bild, das wir uns von anderen gemacht haben revidieren...

„Seid still und erkennt, dass ich Gott bin.“ > STILLE: ca. 1min

Das zentrale Erkenntnisorgan des klassischen Verständnis ist das Auge und folglich ist die leitende Metapher des Erkennens das ‚Sehen‘: Daher haben wir ein Weltbild, verschiedene Sichtweisen, einen Ein- oder gar einen Überblick, und haben wir etwas verstanden, so haben wir es ‚geblickt‘. Das zentrale Erkenntnisorgan des hebräischen Verständnis ist hingegen das Ohr, folglich die leitende Metapher des Erkennens das ‚Hören‘. Daher sprach Jesus nicht nur des Öfteren den merkwürdigen Satz ‚Wer Ohren hat, der höre‘, sondern verlangte von seinen Nachfolgern Ge-hor-sam. Auch hier gilt: Sehen kann man nur aus der Distanz gut, zum Hören jedoch gehört die Bereitschaft, die Aufmerksamkeit, und wieder, die Hingabe – das Hinhören.

„Seid still und erkennt, dass ich Gott bin.“ > STILLE: ca. 1min

Der Akt des ‚Erkennens‘ bzw. des ‚Hörens‘ setzt dabei nicht nur Stille, d.h. Aufmerksamkeit und Schweigen voraus, sondern auch die Bereitschaft das im Sehen erworbene Gottesbild in Frage zu stellen und bereit zu sein für den ganz anderen, uns noch unbekannt und uns trotz aller Offenbarung auch immer ein Stück weit unbekannt bleibenden, geheimnisvollen Gott zu sein. Erkennen wir Gott in diesem Sinne, ändert sich nicht nur unsere Sicht von der Wirklichkeit, sondern Gott verändert diese Wirklichkeit selbst. Stille birgt somit nicht nur das

Potential eines dekonstruierenden Gehorsams, sondern auch das Potential eines transformierenden, verändernden Geschehens.

Seid still und schmeckt, dass ich Gott bin.

Seid still und fühlt, dass ich Gott bin.

Seid still und erfährt, dass ich Gott bin.

Schweigt, hört und erkennt, dass ich Gott bin.

Lasst los von all eurem Treiben und lernt mich kennen.

„Seid still und erkennt, dass ich Gott bin.“ > STILLE: ca. 1min

Teil 3. Was heißt es zu erkennen, dass Gott Gott ist?

„Den lieben Gott einen guten Mann sein lassen“, heißt soviel wie: Unbekümmert seine Zeit mit Zerstreungen, mit unwichtigen Sachen zu verbringen. Zu erkennen, dass Gott Gott ist, heißt soviel wie: Nicht nur Zeit zu verbringen, sondern erfüllte Zeit zu haben. Nicht unwichtige Dinge tun und sich zerstreuen, sondern konzentriertes, aber nicht verkrampftes Arbeiten für Gottes Sache. Zu erkennen, dass Gott Gott ist, bedeutet zu wissen, dass man nicht Gottes Reich bauen kann, wohl aber für Gottes Reich bauen.

Es ist wohlbekannt, doch nicht gebannt, dass ein zentrales Problem der Menschen lautet: sein zu wollen wie Gott. Und so verwechseln wir immer wieder die eigene Kraft mit der Kraft des heiligen Geistes, die wir nicht besitzen können, die aber durch uns hindurch wirken kann, über die wir nicht verfügen können, die wir aber erbitten dürfen.

Seid still und erkennt, dass ich Gott bin. > STILLE: ca. 1min

Lesen wir den Vers im Kontext des ganzen Psalms, so wird klar, dass sich der Satz an das Volk Israel richtet, das sich in einer Situation der Bedrohung befindet und das in der Gefahr steht, sich aus eigener Kraft wehren zu wollen. Gott hingegen fordert sie auf, von ihrem Vorhaben abzulassen und ihn machen zu lassen. Das erinnert an eine berühmte Episode aus der Geschichte Israels. Beim Exodus, dem Auszug aus Ägypten, bei dem Gott sein Volk aus der Gefangenschaft befreit, kommt es zu dem kritischen Punkt, als der Pharao erfährt, dass die Israeliten geflohen sind und er ein Heer aus sechshundert Streitwagen hinter ihnen her schickt und immer näher kommt und die Israeliten verständlicherweise die Hosen voll haben und Moses anschreien und ihn verfluchen, ob der dämlichen Idee aus Ägypten abzuhausen. Da geschieht folgendes:

1. Mose 14, 13 Da sprach Mose zum Volk: Fürchtet euch nicht, steht fest und seht zu, was für ein Heil der HERR heute an euch tun wird. Denn wie ihr die Ägypter heute seht, werdet ihr sie niemals wiedersehen. 14 Der HERR wird für euch streiten, und ihr werdet stille sein.

Und dann streitet der Herr für sein Volk, es folgt die berühmte Stelle mit dem roten Meer, das sich teilt und durch das das Volk Israel hindurch kommt, die Ägypter hingegen nicht. Als das geschah wurden sie still, weil sie Gott kennen lernten. Und weil sie erkannten, dass Gott Gott ist.

„Seid still und erkennt, dass ich Gott bin.“ > STILLE: ca. 1min

Ich könnte an dieser Stelle noch endlos weiter machen. Ich könnte sprechen über die Stille nach dem Sturm, die im Gegensatz zur Ruhe vor dem Sturm, eintritt, als Jesus den Sturm stillt. Ich könnte sprechen über den Sabbath und das Gebot, am Sabbath von aller Arbeit zu ruhen, loszulassen, still zu sein. Ich könnte sprechen von der Stille als Form des Lobpreises, der Stille als eine spezifische Form der Hingabe und nicht zuletzt über den Propheten Elia, der wie Mose auf einen Berg stieg, um Gott zu begegnen und dem ein Sturm, ein Erdbeben und ein Feuer widerfuhr, dem Gott aber schließlich in Form eines stillen, sanften Sausens begegnete. Doch vielmehr möchte ich die verbleibende Zeit nutzen, um gemeinsam eine Weile still zu sein, gemeinsam zu horchen und gemeinsam zu erfahren, dass Gott Gott ist. Ich beschließe die Stille mit einem Segen.

STILLE: ca. 5-7min

Der Herr segne dich und behüte dich.  
Der Herr lasse sein Angesicht leuchten über dir und sei dir gnädig.  
Der Herr wende sein Angesicht dir zu und schenke dir Frieden.  
Amen.

(4.

*Mose*

6:24-26)